

Erfrischend köstlich
nachmittl. und Abends
der Sonnt. und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
Jahrespreis: 7.20 Mk. inkl.
Postgebühren. Fern ist
durch die Post bezogen
1.00 Mk. zahl. beigefügt.

„Die Neue Welt“
Anschaffungspreis
durch die Post nicht be-
zahlbar. kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Wohlfahrt Halle a. S.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgefahr
betragt für die Arbeiter
vielfach über dem Norm
90 Pfennig.
für unangenehme Anzeigen
25 Pfennig.
Im redaktionellen Teile
kann die Stelle 75 Pfennig.

Interesse
Die die größte Nummer
müssen jährl. bis zu 100
malige Zahl 10 Mark in der
Ergebnis aufgezogen
sein.

Eingetragen in die
Postzustellungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise. Redaktion: Harz 42/43.

Konservative Ziele.

Ueber konservative Gedanken und Ziele hat einer, der dazu am besten in der Lage ist, nämlich Herr v. Seydewitz, in seinem Buch „Die deutsche Tageszeitung“ ausführlich geschrieben. Ich habe einige Sätze vor, die das Interesse jedes Sozialdemokraten erregen müssen. Neben vielem wichtigen Besonderen und ganz Nebenbeihaftem sprach Herr v. Seydewitz auch die folgenden Gedanken aus:

„Für die konservative Anschauungsweise ist der Mensch und sind alle menschlichen Einrichtungen Produkte der Verhältnisse und der Entwicklung. Sie erkennen weder die Gesellschaft noch den Staat, ja nicht einmal das Recht als Dinge an sich an, sondern sie betrachten sie nach der Art ihrer Entstehung und nach der Möglichkeit ihrer Entwicklung. Hierin abh. liegt der fundamentale Gegensatz zur Art, wie man in der französischen Revolution und in der Konstitution (1848) den Menschen und die Menschenrechte zu konstruieren versuchte.“

„In jedem Sozialdemokraten müssen diese Worte verwandte Gedanken erlingen lassen. Daß der Mensch ein Produkt seiner Verhältnisse ist, daß die menschlichen Einrichtungen ein Ergebnis der Entwicklung und in ihrem ferneren Geshicht wiederum der Entwicklung unterworfen seien, das sind ja die Gedanken, die in der sozialistischen Theorie wieder und wieder hervortreten, ja man kann sagen, es sind geradezu die grundlegenden Gedanken der sozialistischen Theorie. Wie soll man es nun verstehen, daß der konservative Führer genau dasjenige, was die grundlegenden Gedanken seiner Gesellschaftsauffassung ausmacht? Weicht in der Tat eine so nahe Verwandtschaft zwischen dem konservativen und dem sozialistischen Grundgedanken, oder hat Herr v. Seydewitz aus irgend welchen Zweckmäßigkeitsgründen sich mit fremden Federn schmücken wollen?“

„Wie der Zusammenhang ergibt, hat Herr v. Seydewitz an dieser Stelle seiner Rede vor allem den Gegensatz der konservativen Anschauung gegen den Liberalismus betont und herausgearbeitet. Und dieser Gegensatz ist ganz richtig formuliert. Wesentlich betrachtet, kann man ihn in der Tat kaum besser ausdrücken, als so: Der Liberalismus will den Einzelnen ganz auf sich selbst stellen, will alle überkommenen Zusammenhänge, alle Gruppen innerhalb der Gesellschaft auflösen, will die Gesellschaft gewissermaßen pulverisieren oder atomisieren, wie man das mit einem treffenden Ausdruck bezeichnet hat; ein Haufe gleichberechtigter einzelner Staatsbürger, das soll nach liberalen Ideal das Volk sein. Der Konservatismus dagegen will die organischen Zusammenhänge der Einzelnen in Gruppen und Klassen, will Unterordnung und Unterordnung, wie sie sich in Jahrhunderte langer geschichtlicher Entwicklung eines Volkes herausgebildet haben, nicht zerstören; sein Ideal soll das Volk nicht ein zusammengehangenes Haufe von lauter Einzelnen sein, sondern ein wohlgeordneter Organismus, der in Berufs-, Familien-, Klassen- gesellschaftlichen Zusammenhängen, wo jede solche Gruppe gewissermaßen ein Organ der Gesellschaft ist, das zum Wohle des Ganzen eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen hat. Dieser Gegensatz der organischen zu unorganischen Staatsauffassung ist in der Tat — darin hat Herr v. Seydewitz ganz recht — der fundamentale Gegensatz zwischen Konservatismus und Liberalismus — freilich nur so lange man bloß ihre Worte und Ideen, aber nicht ihre Taten betrachtet. Damit hängt ja auch zusammen, daß der Liberale von dem freien Spiel der Kräfte, der Konservative dagegen von der beherrschenden Bevormundung, der Reglementierung von oben herab das Wort der Gegenwart erhebt. Es kann nun von vornherein keinem Zweifel unterliegen, daß uns Sozialdemokraten der konservative Gedanke jammervoll ist und näher steht als der liberale. Auch wir wollen die Gesellschaft als etwas Organisiertes auf, auch wir erwarten nichts vom freien Spiel der Kräfte, von dem Loben der unangewiesenen freien Konkurrenz, dagegen alles von der planmäßigen Zusammenfassung und Regelung der Kräfte. Endlich ist auch wir der Überzeugung, daß die menschlichen Einrichtungen nicht durch Willkür oder Zufall entstanden, sondern das notwendige Produkt der bisherigen Entwicklung sind. Trotzdem jedoch ist die Lebensentfaltung, die sich hieraus zwischen Konservatismus und Sozialismus zu ergeben scheint, nur eine scheinbare. Schon wenn man die Rede des Herrn v. Seydewitz weiter liest, merkt man das. Er warnte sich nämlich weiterhin gegen die „übertriebene Auffassung“, daß die konservative Partei den Fortschritt nicht wolle. Gewiß wolle sie die Entwicklung, nur dürfe die Entwicklung „nicht sprunghaft sein“, sondern müsse sich anleihen an das Bestehende und Bewährte. „Ehe die konservative Partei das wohlgegründete und wohlbeherrschte Volk verläßt, verlangt sie von Ihnen den Beweis, daß es gut, klar und entwicklungsfähig ist. Sie will nicht das Neue, nur weil es neu ist, sondern nur durch Auffassung hat das Neue die Mithilfe, gegenüber dem Bestehenden zu bestehen, daß es das Bessere ist.“

„Also eine ganz eigentümliche Art von Entwicklung ist es, an die der Konservatismus glaubt und die er will: da steht der führende Staatsmann in seiner Weisheit und grübelt nach, wie er „sein Volk glücklich machen kann. Und von allen Ideen, die ihm selbst aufstehen, von allen Vorschlägen, die ihm vielleicht gemacht werden, verlangt er den Beweis, daß sie etwas Besseres bringen, als das Bessere ist.“

„So sieht nun freilich nach unserer Überzeugung die Entwicklung ganz und gar nicht aus. Sondern die innerhalb

des Volkes vorhandenen Gruppen — deren Existenz der Liberale überhaupt leugnet, der Konservative aber anerkennt — verfolgen jede ihre eigenen Interessen. Dabei werden sie nach und nach in Widerstreit, in Kampf miteinander, und je nach dem Resultat dieser Kampfsituation werden die staatlichen Einrichtungen geändert. Die Reihe dieser Veränderungen, das ist die geschichtliche Entwicklung.“

„Man kann den Unterschied dieser beiden Ansichten über die Entwicklung gar nicht hoch genug veranschaulichen. In ihr zeigt sich der tatsächliche Gegensatz zwischen Sozialismus und Konservatismus. Nach der konservativen Ansicht ist die Entwicklung zu danken den Tugenden der Führer, die in ihrer Weisheit und Güte Tag und Nacht darüber nachdenken, wie sie das Volk „entwickeln“ können; nach sozialistischer Ansicht besteht das Volk seine Entwicklung selbst. Nach konservativer Ansicht ist die Entwicklung immer noch etwas Künstliches, Willkürliches, das die Führer tun oder auch unterlassen können, je nachdem es ihnen beliebt; nach sozialistischer Anschauung ist sie etwas „Naturnotwendiges“, das unter allen Umständen kommt, ganz gleichgültig, ob die Menschen es wollen oder nicht. Während also der Konservative überlegt, ob das Neue, das kommen will, „besser“ ist (d. h. in Wirklichkeit, ob es seiner Klasse vorteilhafter ist; siehe z. B. die Entwicklung des preussischen Wahlrechts), als das Alte und damit die Entwicklung weiter zu können glaubt, sucht der Sozialdemokrat zu ergründen, unter welchen Bedingungen die Entwicklung vor sich geht und wie man sich ihr zum Nutzen der eigenen Klasse anpaßen kann.“

„In diesem (in den Ideen) grundlegenden Unterschied, so tritt er viel klarer in der Erscheinung bei den Idealen, d. h. bei dem, was die Parteien herbeiführen wollen. In diesem Punkt kann man den Sozialismus gewissermaßen als Zusammenfassung dessen betrachten, was an den beiden alten Anschauungsweisen gut ist. Wir haben gesehen: Der Konservative will die Gesellschaft als einen lebendigen, organischen Körper erhalten, der bestimmte Aufgaben zum Wohle aller Einzelnen zu erfüllen hat. Das erklärt der Sozialist für gut und bezieht es bei. Dann will aber der Konservative weiter die Ungleichheit, das ungleiche Recht, die Unterordnung; die bewirkt der Sozialist. Ingehoert der Liberale will die Atomisierung der Gesellschaft, die „Verewigung eines jeden auf sich selbst“, wie Schulerz sich ausgedrückt hat; da ist der Sozialist sein ganz entschiedener Gegner. Aber der Liberale will auch die Freiheit und Gleichheit aller Einzelnen (theoretisch) und hier steht der Sozialist auf seiner Seite. Man kann also sagen: Der Sozialist will, daß die Gesellschaft in organischer Zusammenfassung der Kräfte gemeinsame Aufgaben zum Wohle aller Einzelnen löst, aber nicht durch Unterordnung und Unterordnung eines Teils der Volksgenossen, sondern unter Wahrung ihrer Freiheit und Gleichheit, das heißt durch ihre freiwillige Einordnung, durch Solidarität.“

„In übrigen verhält es sich, daß alle diese Ideen und Forderungen der verschiedenen Parteien nur der Widerschein sind, den sehr bestimmte materielle Interessen in ihren Köpfen hervorgerufen. Doch haben wir hieron wiederholt gesprochen. Heute ist es uns nur darauf an, dem falschen Schein entgegen zu treten, als ob zwischen konservativen und sozialistischen Gedanken eine wirkliche Übereinstimmung vorhanden wäre.“

Das belgische Beispiel.

Wenn das preussische Parlament im Herbst, vor dem Wiederzusammentritt der Parlamente, aufs Neue und mit verstärkten Kräften in die Wahlrechtsbewegung eintritt, wird auch in Belgien der Kampf um das gleiche Wahlrecht wieder in vollem Gange sein. Die belgischen Genossen, die auf ihren außerordentlichen Kongreß im Brüsseler Volksbause durch fast einstimmige Annahme der Resolution Resolutions die Wiederabnahme des Wahlrechtskampfes beschlossen, haben damit nicht nur dem eigenen Volke einen Tadel erwiesen, sondern auch einen Verstoß gegen die Welt erfüllt, die nach untergeordneten Wahlrechten zu leiden haben. Belgien, das einst den Liberalen als das Mittelrand der konstitutionellen Monarchie galt, ist uns das schärfste Land der Wahlrechtskämpfe geworden, unvergleichbar ist in uns die Erinnerung an die heldenhafte Anstrengungen, die das belgische Parlament auf Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts unternahm, um die Fesseln des Berufswahlrechts zu brechen. Ganz Europa blickte damals in atemloser Spannung auf das kleine Land, und vor allem war es die sozialistische Jugend, die in heller Begeisterung für Belgien entbrannte.

„In Österreich zündete das Flüßchen „außer, Belgien“ wird die Forderung des Tages. Wenn die belgischen Parlamentarier auf der Straße ihre Haut zu Markte tragen und in politischen Massenansammlungen die wirtschaftliche Existenz riskieren, nur den Genius zu befehligen, sollte das die Arbeiterklasse Österreichs nicht auch Mangel genug sein, das elende Kurienwahlrecht über den Haufen zu werfen? „Gesellschaftspolitiker“ hatte der überlegene Spott der Herrschenden die jungen sozialistischen Disziplinäre getauft, die im Kampfe um die Demokratie nach härteren Mitteln riefen. Aus den Versammlungen aber klang die Antwort:

„Man halt das Recht sich von der Straße! Das hat uns Belgien jetzt gezeigt. So lang mitkämpfen die Waffe. Was sie nicht auf die Straße tragen.“

„Und schließlich hat die verachtete Straße in Österreich den Sieg davongetragen. Der österreichische Schüler überholte

den belgischen Meister, er gewann durch rasche Agitation, durch wichtige, operativere Demonstrationen, durch die planvolle, entschlossene Vorbereitung zum Wahlrechtskampf, während das allgemeine, gleiches, geheime und direkte Wahlrecht, während es die Belgier nur zu einem Pluralischen Wahlrecht, das den Arbeitern wohl das Tor des Parlaments öffnete, ihnen aber die Möglichkeit, die Mehrheit zu erlangen, verweigerte. Man kann aber ohne Uebertriebung sagen, daß der Sieg des österreichischen Parlamentarismus in den Straßen Brüssels ebenso wie in den Straßen Wiens erfochten worden ist. Der österreichische Erfolg wurde erst möglich durch das belgische Vorbild.“

„Nicht ganz so offensichtlich wie der Zusammenhang der österreichischen und der belgischen Wahlrechtskämpfe ist der Einfluß, den die belgischen Ereignisse auf die freibühler verlaufenden Wahlrechtsbewegungen in Deutschland ausgeübt haben. Doch ist auch hier die enge zeitliche Folge der belgischen, wirkungsbewußten und bauerischen Reformen auf die belgische Bewegung viel mehr als ein Zufall gewesen. Klarer noch tritt der Parallelismus der Erscheinungen zwischen Belgien und Sachsen zuutage, er geht hier so weit, daß das Regret der belgischen Bourgeoisie, die Einführung eines Pluralwahlrechts, flüchtige Nachabmung fand. Man nun gar die Nationalliberalen Frankreichs sich gleichfalls für das Pluralwahlrecht zu begeistern anfangen, sieht dieses System zu einer europäischen Gefahr werden zu wollen. Das Pluralwahlrecht in den drei Nordweststaaten Belgiens, Preußens, Sachsens zur Einführung bringen, das heißt von der Nordsee bis an das Mittelmeer einen Balk gegen die Ansprüche des Parlamentarismus errichten, der nicht leicht zu überrennen war. Darum dürfen wir es begreifen, daß vor dem Zustandekommen einer preussischen Wahlreform, die noch das neue Wahlrecht auch in Sachsen recht eingewurzelt ist, der Kampf in Belgien wieder beginnen soll. Fällt das Pluralwahlrecht in Belgien, dann find wir auch in Deutschland wieder ein gutes Stück vorwärtsgerückt, dann darf man auch in Sachsen und Preußen erleichtert aufatmen!“

„Wer die Geschichte der belgischen Wahlrechtsbewegung kennt, der weiß, daß sie nicht nur von Siegen, sondern auch von Niederlagen und Enttäuschungen zu erzählen hat. Aber diese Niederlagen haben den Mut des belgischen Parlamentarismus nicht gebrochen, in den Siegen des gleichen Rechts, den die nächste Zeit bringen muß, kaum aufgehoben. Dätten die Belgier geadert, hätten sie nicht den operativen Kampf todernstlich aufgenommen, so wäre Belgien für die Geschichte der europäischen Wahlrechtskämpfe, der österreichischen, ungarischen, sächsischen, sächsischen, preussischen, nie das gewesen, was es für die tatsächliche geworden ist. Auch im Freiheitskampfe des Parlamentarismus gilt das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, und in diesem Sinne ist in Belgien kein Opfer vergeblich gebracht, kein Tropfen Blut umsonst vergossen worden.“

„Im Kampfe der Arbeiter um die Befreiung vom Joch politischer Unterdrückung treten auch die Belgier jetzt wieder in Reich und Glied. Wir hatten kein Recht zu klagen, so lange die Bewegung drüben zu ruhen schien, aber wir haben ein Recht uns zu freuen, daß es sich nun auch in Belgien wieder zu rühren beginnt. Wir sehen die alten Hungen, hören die alten Signale, die vor zwanzig Jahren die jungen Herzen mit Begeisterung erfüllten und fühlten uns gestärkt in der Zuversicht des Sieges!“

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 8. Juni 1910.

Die Billiste und der freisinnige Saengerkammer.

Scharfe Kritik an der Billiste der 82 Millionen. Die Billiste, die durch die Freisinnigen über die Abgeordneten im Reichstag, die die Billiste, die die Freisinnigen genehmigt haben, sagt Herr Göttsche, waren diese nicht der Meinung, daß unsere Fraktion nicht nötig gehabt hätte, für die Erhebung der Billiste zu stimmen, die im höchsten Grade unpopulär gewesen sei. Darüber führt der genannte Abgeordnete näher aus:

„Je weniger das Volk mit seiner Regierung einverstanden, desto unpopulärer ist natürlich die Ausgabenvermehrung. Ueberall drängt sich dem Volke auf, daß die Luxemburger Verordnungen, die die Freisinnigen im Einklang steht mit der unangünstigen Lage der Finanzen, mit dem finsternen Kurs der Steuern, mit dem Fehlen der Mittel für Kulturaufgaben, mit der Entfaltung aller Ehrenschanden, mit der Verwahrlosung der Erziehung, mit der Abnahme der öffentlichen Anerkennung der Beamtenbesoldungen und Pensionen.“

„Zu diesem Erkenntnis freisinniger Schulz bemerkt die demokratische Volkszeitung ungerührt:

„Jetzt kommt nun der Saengerkammer der Billiste, die freisinnigen, frohen noch, wahrhaftig, weil sie ungenügend begriffen haben, daß die Zustimmung zur gänzlich ungenügenden Erhebung der Billiste ein sehr wirkungsvolles Agitationsmittel der Sozialdemokraten gegen die Freisinnigen ist. Wir fragen: Was denn die Einsicht immer erst kommen, wenn es keinen Zweck mehr hat, und wenn der Schaden, der daraus der Partei erwächst, nicht mehr zu reparieren ist.“

„Das Schlimmste an der Billiste der Billiste, die durch die Freisinnigen genehmigt ist, daß sie einzig und allein auf eine gewisse überflüssige Berechnung zurückzuführen ist. Oder will man irgend einen Menschen einreden, die Freisinnigen

wählend. Aber freilich, man ist auf die Wahlgelder der Herren angewiesen, und da darf man es mit ihnen nicht bezwecken.

— **Dallwitz reformiert.** Die preussische Medizinalabteilung, die bisher dem Kultusministerium unterstand, ist nunmehr dem Ministerium des Innern angegliedert worden, nachdem Minister v. Dallwitz sich ausdrücklich damit einverstanden erklärt hatte.

— **Man wird „vorstellig“.** Zu den russischen Grenzübergriffen wird dem Berliner Lokal-Anzeiger gemeldet, daß der deutsche Vorkämpfer Graf Bourlakis im Auftrage der deutschen Reichsregierung bei dem russischen Minister des Äußeren „vorstellig“ geworden ist wegen der in letzter Zeit vorgenommenen Hebergriffe russischer Militärchargen. — Es ist schon ein Zeichen ungewohnter Mäßigkeit, wenn die brennende Regierung wegen der fortwährenden russischen Grenzübergriffe es wagt, bei „Märdern“ überhaupt „vorstellig“ zu werden. Im üblichen wird nicht viel dabei herauskommen, d. h. es bleibt alles beim alten. —

England.

Ein Viermilliardenbudget.

Der Vorschlag für das Finanzjahr 1910-11, den Lord George dem Unterhause vorgelegt hat, bedeutet, rein finanziell betrachtet, einen Erfolg. Ist doch der Nettobehalt, den die Abnahme des letzten Etats durch die Verabschiedung der veranschlagten Mindererträge an Steuern und Zöllen verneinend, nicht nur ausgeglichen, sondern auch, ohne neue Steuern und ohne Abkürzungen, ein Ueberschuß von 801 000 Pfund Sterling (zu 20/10 Mk.) vorgefallen. Dabei soll die gewaltige Steigerung des Marineetat's rein aus laufenden Mitteln bestreiten und sogar die Staatsverschuldung durch Rückzahlung von 1/2 Millionen den dem in der Welt durch die Schatzkammer durch die bereitwillige Selbstgefälligkeit dieses Ergebnis seiner Finanzpolitik vorgehen und die Schulden, die ihr Mitteln mittel als ein Vorsehen einer gesunden Finanzwirtschaft hingestellt haben, herabzusetzen.

Angesehene sind an Einnahmen 199 700 000 Pf. Sterl. — und 4075 Millionen Mark gerechnet, an Ausgaben 196 900 000 Pf. Sterl. — 4058 Millionen. Der Ueberschuß soll nach Berechnung der durch den Etat des künftigen Jahres (Ausgaben 200 000 000 Pf.) für technischen Unterricht (102 000 000 Pf.) und zur Erweiterung der Altersrenten (450 000 000 Pf.) dienen. Es soll nämlich der Ausfluß der Armenunterstützung Verzehrenden von der Menge vom 1. Januar 1911 an fallen. Für das ganze Jahr sind dafür 1 600 000 000 Pf. vorgezogen, wovon zweimal also nur ein Viertel verwendet wird. Da es sich um 270 000 alte Leute handelt, sind das nicht mehr als 130 Mk. pro Person und Jahr, zu dem aber die bisherige Armenunterstützung hinzukommt. Das Ganze soll vereint und als Pension, während alle Krankenunterstützung gegeben werden. Die Durchführung der verschiedenen Kranken- und Arbeitslosenversicherung hat der Minister für nächstes Jahr in Aussicht gestellt — vorausgesetzt, daß die Notenausgaben wieder einen normalen Stand erreicht haben. Für die Entwicklung des internationalen Notenauswahns ist kennzeichnend ein Vergleich, den Lord George anstellt. 1886 trat ein konservativer Schatzkanzler zurück, da er es ablehnte, einen Marineetat von knapp 200 Millionen Mark zu vertreten. Diesmal vertragen diese Ausgaben aber 800 Millionen! Eine Verringerung dieses Betrages wird erreicht, wenn das deutsche Notenauswahnsprogramm erfüllt und damit weitere Steigerung unnötig sein werde. Ja, wenn!

Die Einnahmequellen sind: Zölle (nur Finanzzölle, hauptsächlich auf Tabak, Miffohol und Tee) rund 82,1 Mill. Pfund — indirekte Steuern (hauptsächlich Branntwein, Bier und ähnliche) 34,3 Mill. — Stempelabgaben 26 Mill. — Einkommensteuer (von Einkommen über 2004 Mk.) 37,2 Mill. — Grund- und Hausabgaben 3,5 Mill. — Erbschaftsteuer 25,05 Mill. — Zinsen, insgesamt 142,2 Mill. Pfund an Steuern, wovon 90 Mill. Miffohol abkommen. Die neue Landsteuer ist abhängig von den Grundbesitzern nicht ohne Grund bis aufs Blut beknüpft worden ist, hat eine erhebliche Steigerung der Erbschaftsteuer im Geleite gehabt. Der „Familienfluß“ der englischen besitzenden Klassen sagt die Rede einer Nachfolgebewertung von mehr als 20 Millionen Mark beisehen. —

Für das Frauenstimmrecht.

Nachdem der Premierminister die zweite Verhandlung des Antrages Eadleton (Arbeiterpartei) auf Ausdehnung des bestehenden beschränkten Wahlrechts auf die Frauen bereits auf den 11. Juli zugelassen hat, fanden im Unterhause zwei Debatten über den Freundes des Antrages statt: eine von Angehörigen aller Parteien, eine zweite von liberalen Mitgliedern. Man beschloß, alles daranzusetzen, daß die Beratung zu Ende geführt werde, und die Verweisung des Antrages an eine besondere Kommission (statt der Weiterberatung im gesamten, als Kommission konstituierten Hause) zu fordern. Auch die auf dem Boden des Antrages stehenden Organisationen: die liberalen Frauenvereinigungen, die 65 000 Mitglieder zählt, und die Männervereinigungen für das Frauenstimmrecht sind hier tätig. Die letztere hat an den Ministerpräsidenten, der bekanntlich sein Freund des Frauenwahlrechts ist, einen energiegelassen Brief geschrieben, in dem er aufgefordert wird, falls die Mehrheit für Annahme des Gesetzes ist, seine Schwierigkeiten zu machen. Unter den Unterzeichnern sind viele der ersten Geister, so Hall Caine, v. Chamberlain und Jangwill.

Man erwartet, daß Nequith und der Führer der Opposition, Balfour, das Wort zu dem Antrage ergreifen. —

Frankreich.

Der Stand der Wahlreform.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Wahlreformbewegung hat nacheinander drei Erfolge in der französischen Deputiertenkammer errungen. Zunächst wurde auf Antrag einer hierzu ausdrücklich gewählten Geschäftsordnungskommission, deren Vorsitzender Genosse Faure war, beschlossen, die künftigen großen Kommissionen (Budget, Finanz, Justizministerium usw.), denen die repressiven Gesetzesvorläufe und Justizvorläufe überwiegen werden, mittels der Listenwahl und proportionalen Vertretung zu wählen. Schonhandelt wird dieses System ähnlich wie dies im deutschen Reichstage üblich ist. Weiter wurde so verfahren, daß sich die Kammer in elf Bureaus teile, deren Zusammenfassung durch das Los entschieden wurde. Die Bureaus wählen unabhängig voneinander eine entsprechende Anzahl von Kommissionsmitgliedern. Das Resultat war dann gewöhnlich, daß die Minoritäten gar nicht oder nur schlecht vertreten waren. So wurde während der letzten drei Jahre kein einziger Sozialist in die Budgetkommission gewählt, und zwar unter dem Vorwande, daß die Sozialisten des Budget ablehnen und also auch praktisch nicht mitarbeiten können. Die Folge davon war, daß die meisten Kommissionsmitglieder die Sitzungen schwänzten, die Beschlüsse aus Mangel einer Arbeitsbasis — oder der Ministerien waren, was der Parlamentsarbeit hinderlich und schädlich war. Dabei trat die Gefahr, daß mit großer Mehrheit gefaßt wurde, ist ein ähnliches Vergehen.

Dann kam die Vorlage des Herrn Briand, die neben einer gerechten Neueinteilung der Wahlkreise, der Einführung der Listenwahl, ein der proportionalen Vertretung nachkommendes Wahlsystem vorschlug. Kein Zweifel, daß die Kommissionsberatung die reine Verhältnismäßigkeit ergeben wird. Gestern kam es wegen der Wahl der Wahlreformkommission zu einem Versuch der Reformierung, der Wahlreform ein Bein zu stellen. Der Versuch ist jedoch gescheitert. Da die Mitglieder der angegebenen Zahl der Mitglieder der Wahlreformkommission in der Kammer bewilligt wurde, verlas deren Präsident die Namen der 318 Abgeordneten. Da die Kammer 507 Abgeordnete zählt, vertritt die Wahlreform über eine sichere Mehrheit.

Der bevorstehende Eisenbahnerstreik

kann jeden Tag ausbrechen. Der Führer des französischen Verbandes der Eisenbahner und untergeordneten Angestellten kündigte an, daß er durch Entzug der Eisenbahnen der Werksstätten an nächsten Sonntag den Streikbeginn proklamieren werde. Die Regierung trifft alle erforderlichen Vorkehrungen. Dem Ratin zufolge ist die Durchführung des Vorschlages des Kriegsministers, im Falle eines Streiks der Eisenbahner die Bediensteten und Arbeiter der Eisenbahnen zur Fahne einzuberufen, bereits in Angriff genommen worden. Das Retrievingsbureau des Seine-Departements hat den Auftrag erhalten, unermüßlich eine Mobilisationsorder für die Eisenbahner vorzubereiten. Davon würden etwa 180 000 Eisenbahner betroffen.

Antimilitaristen.

Paris, 7. Juli. Der Kriegsminister stellt in einem Bericht an den Präsidenten der Republik fest, daß die Zahl der Stellungspflichtigen jungen Leute, die der Einberufung zum Militär nicht Folge leisten, im Laufe von drei Jahren von 17 000 auf 17 000 im Jahre 1908 auf 17 000 gestiegen. Die zunehmende Aneignung gegen den Militärdienst, die mit auf die antimilitaristische Propaganda der französischen Syndikaten zurückzuführen sein mag, darf jedenfalls als ein Kulturfortschritt bezeichnet werden.

Rußland.

Zu den Klauen der Zosterkerle!

Die Wälder bringen Berichte über eine furchtbare Exekution, die im Mai im Zichthauve von Tobolsk stattgefunden hat. Eine Kommission, die eine Untersuchung des Hauses vornahm, erwiderte an einer Stelle abschlagende Gusskugeln. Nach einigen Donnererschlägen konnte ein Ziel herausgenommen werden, hinter dem sich ein Substanz befand. Man nahm an, daß die Kugel durch einen Schützen gefeuert sei, und beschloß sofort, die Insassen der hinter der beschädigten Wand liegenden Zelle exemplarisch zu bestrafen. Ohne Verhör wurden 28 Mann zur Exekution geführt und kamen nach etwa zwei Stunden unter entsetzlichen Schreien zurück: jeder hatte 198 Stichen erlitten! Ein Teil der Unglücklichen mußte gleich ins Hospital geschafft werden, die anderen lagen wimmend auf ihrer Brüste. Nachträglich stellte sich heraus, daß der lockere Stein auf die Wandfläche des Hauses zurückzuführen war und die Anwesenden nicht die geringste Schuld daran trugen. Zu ihrem Trost ließ ihnen der Direktor sagen, es sei ein „Wiberschied“ gewesen!

Der Sumpf.

Die lange Reihe der Korruptionsaffäre, die seit der Einführung des Untersuchungsanspruches zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt, ist um eine neue umfangreiche Verstrickung bereichert worden. Diesmal handelt es sich um große Unterschleife und Betrugereien bei der Lieferung von

Eisenlofen für die Schwarzmeerküste. Die Untersuchungen reichen nachweislich viele Jahre zurück. In diesen jüngsten Stand ist ein Admiral, der früher Saksommandeur von Sevastopol war, sowie zahlreiche höhere Marineoffiziere und Zollbeamte verwickelt.

Japan.

Korea vor der Vereinigung.

Bei dem 8. Juli. Nach hier aus Korea eingetroffenen Nachrichten hat Japan seine Militärkräfte in Korea, im Hinblick auf die demnächstige Festlegung der Annexion bedeutend verstärkt. Von der japanischen Regierung wird eine sehr strenge Zensur über alle Depeschen und Postfahnen ausgesandt. Den Korrespondenten der japanischen Presse ist es verboten, ihren Zeitungen über die Zustände in Korea Mitteilungen zu machen. Eine letzte Meldung besagt, daß das japanische Parlament eine Resolution beschloß, die gegen das japanische Annexionsprojekt protestiert. Eine solche dieser Resolution ist sofort an den Kaiser und eine weitere an den Kaiser von Korea abgeschickt worden.

China.

Die Hungersnot.

In der Provinz Jiangxi-Kiang herrscht große Hungersnot. Die Einwohner verlassen massenweise die Provinz, kommen aber vielfach schon unterwegs infolge von Entbehrungen um. Auch in anderen Provinzen herrschen ähnliche Zustände.

Aus der Partei.

Der Sozialdemokratische Kreisverein Mühlhausen (Elsass) hielt am Sonntag, den 3. Juli, seine Generalversammlung ab. Mit 1014 Mitgliedern — darunter 61 weibliche — ist die größte sozialdemokratische Kreisorganisation von Elsass-Lothringen. — Erwähnungswert von der Generalversammlung ist der Beschluß, die Wahl des Delegierten zum Landesparteitag Mühlhausen zum ersten Male durch Abstimmung vorgenommen zu lassen, und eine an die am 10. und 17. Juli in Solmar stattfindende Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei Elsass-Lothringens gerichtete Resolution:

„Die am 3. Juli 1910 tagende Generalversammlung des Sozialdemokratischen Kreisvereins Mühlhausen spricht die Erwartung aus, daß von den Delegierten des Kreisvereins Mühlhausen zur Landesversammlung in Solmar und von der Landesversammlung selbst den revidierenden Vertretern in der Partei, wie sie u. a. in der Teilnahme der unterelassischen Parteitagsgenossen an einem Parteitagsgeschehen mit Kaiserlich und in dem Parteitagserfolg der Bedeutung und ihrer Programmumsetzung zu den indirekten Gemeindeführern zum Ausdruck kommen, mit Entschiedenheit entgegengetreten wird.“

Diese von Vorstand des Mühlhäuser Kreisvereins eingetragene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Das in Rede stehende Parteitagsgeschehen fand, wie wir dem Vorstand entnehmen, auf Einladung des Kreispräsidenten für Unterelsass am Vorabend der Landesauswahltag im letzten Spätsommer. Bei der Wahl im Bezirkstag selbst unterlag dann der sozialdemokratische Kandidat Genosse Petrot mit 15 Stimmen, darunter 11 über 12 liberale, während entgegen dem liberalsozialdemokratischen Wahlplan von den aufgestellten liberalen Kandidaten, welche mit Hilfe der sozialdemokratischen Stimmen die Mehrheit erlangt hatten, an Stelle des Genossen Petrot ein — Zentrumsmann gewählt wurde. Die Werbung in der Resolution gegen die Umdeutung unserer Programmstellung zu den indirekten Gemeindeführern bezieht sich auf das Verhalten des Genossen Petrot auf der Konferenz sozialdemokratischer Gemeindeführer Elsass-Lothringens am 20. Februar d. J. in Solmar, worin Genosse Petrot die prinzipielle Verpflichtung unserer Parteimitglieder in den Gemeindeführern zur Ablehnung der häßlichen Verdrängungssteuer (Citrus) bekräftigt und vor San aussprach, die im § 13 des Vollratsgesetzes von 1902 (Verbot der Weiterführung kommunaler Klagen auf Reich, Kreis, Gemeinde, Wärdern von 1. April 1910 ab) verbotliche Politik, welche die sozialdemokratische Reichsorganisation mituntert hat, sei keine arbeitserfreundliche, sondern Mittelstandspolitik. Auf Antrag des Mühlhäuser Kreisvereins steht auf der Tagesordnung der Landesversammlung vom 17. d. M. beabsichtigt dieser Meinungserklärungen von der Punkt Sozialdemokratie und Citrus mit Petrot's-Strasburg als Referent und Emmel-Mühlhausen als Korreferent.

Der beledigte Professor.

Zu 50 Mk. Geldstrafe wurde Donnerstag als Verantwortlicher der Bremer Bürgerzeitung der Genosse Schwarz verurteilt, weil er ein Eingeladener, betitelt: Von der Erziehung der Erzieher, veröffentlicht hatte, durch das sich der Direktor des Bremer Seminars, Professor H. H. H. beledigt fühlte. Der Staatsanwalt hatte vier Monate Gefängnis (!) beantragt.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Literatur, Parteinachrichten, Ausland, Gesellschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, für Lokales Otto Nieburg, für Provinziales und Versammlungsberichte Gottl. Kaspar, sämtlich in Halle.

Saison-Ausverkauf

Spottbillige Preise grosser Gelegenheits-Angebote

H. Eikan,

Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Trotz der billigen Preise
Marken auf alle Waren.

Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion, Kleiderstoffen, Baumwollwaren, Gardinen, Teppichen, Tischdecken, Schürzen, Damenwäsche, Damen- u. Herren-Hüten, Herrenwäsche, Rucksäcken, Gürtel, Korsetts, Handschuhen, Strümpfen.

Sämtliche Waren während des Saison-Ausverkaufs allerbilligst.

Herren- und Jünglings-Anzüge in riesig grosser und schöner Auswahl 14⁵⁰ bis 60 Mk.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 158

Halle a. S., Sonnabend den 9. Juli 1910

21. Jahrg.

Eine neue Strategie.

Von R. Kautsky.

II.

2. Die Sünden der Reaktion der Neuen Zeit.

Genosijn Luxemburg befaßt sich über die schlechte Behandlung, der sie bei der Redaktion der Neuen Zeit begegnete, die ihren Artikel über den Massenstreik, der dann getriggert in der Dortmunder Arbeiterzeitung erschien, anfangs ablehnte, so gar ablegen ließ, schließlich aber ablehnte.

Das ist das getan, ist richtig. Ich schwante eine Beilage gegenüber dem Artikel, ob ich ihn veröffentlichen sollte oder nicht, aber ich ließ die Genosijn Luxemburg keinen Moment darüber im unklaren, daß ich seine Veröffentlichung für einen Fehler hielt. Ich erklärte ihr von vornherein, wenn sie ihn veröffentlichen, zwingt sie mich zu einer Polemik mit ihr.

Aber wozu war es notwendig, den Artikel der Genosijn Luxemburg entgegenzutreten? Dürfte man nicht ruhig abwarten, ob es ihm gelang, jene Massenfaktion zu entzünden, die er als nächsten Schritt in Aussicht stellte?

Nein, das dürfte man nicht.

Zur Zeit, als die Genosijn Luxemburg ihren Artikel schrieb, war die Erregung der Massen wohl noch lange nicht ausreichend zu einer so energiegelassen Aktion, die allein einen Massenstreik zu einem freigelegten Ausgang führen kann, aber sie war groß genug, daß die Artung der Genosijn Luxemburg sehr wohl berechnete, daß die Ereignisse in der Richtung des Massenstreiks herbeizuführen konnte, Versuche, die nach der Grundlage schicklich und durch das Ansehen der Partei in den Massen schwer schädigen mußten. Wer das ein sah, war verpflichtet, den Anschauungen der Genosijn Luxemburg eine mäßigere Auffassung entgegenzusetzen.

Für mich gab es aber noch einen persönlichen Grund dazu. Ich war einer der ersten, die in Deutschland die Idee des Massenstreiks propagierten und ihr zum Durchbruch verhelfen. Um so mehr glaube ich verpflichtet zu sein, eine Anwendung dieser Idee entgegenzutreten, die meines Erachtens verfehlt war, sie und ihre Anhänger kompromittieren mußte.

Die Genosijn Luxemburg meint, die Erregung der Massen sei so stark gewesen, daß sie als ihre Führer bestimme angesehen hätte, die es wagten, dem Massenstreik entgegenzutreten. Aus dieser unangenehmen Situation hätte ich die Genosijn Luxemburg gerettet. Aber wenn jene Erregung stark genug war, sämtliche Genosijn Luxemburg über den Dausen zu rennen, wieso kommt es, daß sie vor mir, einem einzelnen Theoretiker, Halt machte?

In Wirklichkeit wird umgekehrt ein Schuld daraus. Ich habe nicht die Genosijn Luxemburg dafür gerettet, eine Niederlage durch die Genosijn Luxemburg zu erleiden, sondern ich bemühte mich, die Idee des Massenstreiks vor der Niederlage zu behüten, die ihr die Genosijn Luxemburg beigebracht hätte, wenn die Auffassung der Genosijn Luxemburg vom Massenstreik als die einzig mögliche ins Amt ging.

Wenn sie sprach, nicht ich, ich überbrachte — und das war der einzige praktische Erfolg, den sie mit ihrem Artikel erzielen konnte. Sie konnte nichts erreichen, als daß wir Marxisten uns gegenseitig in die Haare gerieten — wenn ich mit einer widerständigen Bezug so sagen darf. Das wollte ich vermeiden wissen und auch es habe ich die Geschehnisse dieses Artikels zu verhindern.

Die Genosijn Luxemburg findet es sonderbar, daß ich ihren Artikel ablehnte, ja ablegen ließ und schließlich doch ablehnte. Ich muß ihr bereden, daß noch mehr geschehen war: Ich hatte auch schon eine Antwort auf ihren Artikel fertig. Der Schwanz, diese Antwort zu veröffentlichen, öffentlich mit dem Genosijn Luxemburg weiteren gemeinsamen Gegner der Genosijn Luxemburg entgegenzutreten überbrachte mir aber so sehr, daß ich den Versuch machte, das Erscheinen meiner Polemik gegenstandslos zu machen und Genosijn Luxemburg zu veranlassen, auf das Erscheinen ihres Artikels zu verzichten.

Nun, sie erlebt jetzt den Triumph, mich zur Polemik gegen sie gezwungen zu haben, und sie erklärt, mit diesem Resultat, dem ich sie, das ihr Artikel erreicht, „vollau aufrieden zu sein“. Ob sie das Urfaßte hat, müssen die Leser unserer Ausführender entscheiden.

3. Verschiedene Streitarten.

Sowie über die mehr persönliche Seite der Sache. Wenn wir nun zur Frage des Massenstreiks selbst übergehen, können wir vor allem versuchen, festzustellen, wie die Genosijn Luxemburg darüber denkt. Das ist nicht leicht.

In der Dortmunder Arbeiterzeitung hatte Genosijn Luxemburg erklärt, die Ausrückungen des „Massenwillens“ müßten sich stets steuern, zulassen, neue, wirksame Formen annehmen. Diese Erfahrung bedingten die Beispiele analoger Kämpfe in Belgien, Österreich-Ungarn, Rußland, die gleichfalls jedesmal die unermessliche Steigerung des Fortschreitens der Massenfaktion aufwies und erst dann dieser Steigerung einen politischen Effekt erzielten. Und dann wurde unter den Staaten, die dem Massenstreik ihre großen Erfolge zu danken haben, neben Belgien, Italien, Schweden, Rußland auch Österreich genannt.

Darauf fragte ich, wieviel Österreich in diese Liste gelange. In Österreich sei es zum Massenstreik gar nicht gekommen, und gerade Österreich beweise, daß die rasche und feste Zuspitzung der Ausrückungen des Massenwillens kein notwendiges Gebot der proletarischen Massenfaktion unter allen Umständen sei.

„Wie sind die Genossen Österreichs in ihrem Wahlrechtskampf über Straßendemonstrationen hinausgegangen, und doch beschränkt nicht ihr Plan, auch nicht ihre Aktion zusammen.“ Demgegenüber heißt es in der Erwiderung meiner Freundschaft: Genosijn Kautsky tritt sich in bezug auf die Tatsachen in Österreich. Seit 1898 bis 1906 finden nämlich die Klagen über den Ausbruch der Massenfaktion, über das Darunterliegen des Wahlrechtskampfes eine händige, herrschende Note aller Parteien.

Quert weit also die Genosijn Luxemburg auf Österreich hin als ein Beispiel dafür, wie dort die Massenfaktion glänzend gescheitert sei, weil sie sich ständig zuspitzte und feigerte. Jetzt hören wir dagegen, daß die Massenfaktion in Österreich elend verunglückt sei, weil sie sich nicht ständig zuspitzte und feigerte. Das eine ist das Gegenteil des andern. Werthwürdigerweise ist aber beides gleich falsch.

Richtig ist, daß seit 1898 eine Beilage die Wahlrechtsbewegung ruhte. Das rührte aber nicht von einem Zusammenbruch her, sondern von einem Siege. Die erste Wahlrechtsbewegung hatte es erreicht, daß dem österreichischen Proletariat zunächst wenigstens die Kongresse der fünfzigsten Parteitag des allgermanischen Einmüßigen gemacht wurde. Die ersten Wahlen nach dem neuen Wahlgesetz fanden 1897 statt. Es ist ganz natürlich, daß die Aufmerksamkeit der Massen nun zunächst ganz auf die Wahlkämpfe sowie auf die Kämpfe im Parlament konzentriert wurde und es unmöglich war, sie gleich wieder zu einer energiegelassen Massenfaktion für Genöhrung des vollen gleichen Wahlrechtes zu gewinnen. Das ist eine Erfahrung, die nach jedem größeren Siege eintritt, die man aber gewöhnlich nicht als ein „Zusammenbrechen“ der Aktion zu bezeichnen pflegt. Mit dem Absinken vom Massenstreik hat dieser „Zusammenbruch“ nicht das mindeste zu tun.

Die neue Wahlrecht der fünfzigsten Parteitag mußte erst die Massen entläuft und seine Unzulänglichkeit aufs kraueste gezeigt haben, ehe es möglich war, sie wieder zu einer energiegelassen Aktion zugunsten einer neuen Wahlreform zu bewegen. Doch dies nur nebenbei. Wichtiger ist folgendes:

Die Genosijn Luxemburg hatte erklärt, der nächste Schritt der preussischen Wahlrechtsbewegung müsse der Massenstreik sein. Darauf hatte ich gefragt, wie sie sich diesen Streik denke, ob als bloßen Demonstrationstreik oder als Zwangstreik. Sie hatte ferner auseinandergelegt, das Zusammenfallen eines politischen Wahlrechts mit einem ökonomischen Massenstreik, zum Beispiel einem Bergarbeiterstreik, sei für beide Teile von Vorteil, was ich in Frage stellte.

„Welche Vorteile hat es jetzt auf diese Fragen? Gar keine.“ Sie erklärt einfaß:

„Solche strenge Ausprägungen und Schematisierungen des Massenstreiks nach Arten und Unterarten mügen auf dem Papier gut bestehen und auch für den gewöhnlichen parlamentarischen Alltag ausreichen. Sobald jedoch große Massenaktionen und politische Sturmzeiten beginnen, werden diese Unterscheidungen von selbst überdauert. Dies war zum Beispiel im höchsten Maße im Rußland der Fall, wo Demonstrationstreiks und Kampfstreiks unaufhörlich abwechselten und wo die unaufhörliche Wechselwirkung der ökonomischen und politischen Aktion gerade das Charakteristische der russischen Revolutionskämpfe und die Quelle seiner inneren Kraft ausmachte“ (S. 268).

Ich lasse freilich auf Westeuropa hingewiesen, aber, sagt Genosijn Luxemburg, auch in der Zeit des belgischen Wahlrechtskampfes, der 1898 begann und sich viele Jahre lang hinzog, tollgungen sich viele wirtschaftliche Kämpfe. Ja, meint sie weiter, wir in Deutschland erleben jetzt, zur Zeit des Wahlrechtskampfes, einen großen Kampf im Bauergewerbe. Der müßte nach meinem „Schemata“ schließlich für die Wahlrechtsbewegung sein; er fördere sie aber.

Es sei eine höchst „pebantisch-engerbergige“ Auffassung der Wahlrechtsbewegung“, die ich behunde.

So die Genosijn Luxemburg. Aber wann habe ich je geäußert, daß ökonomische und politische Aktion einander folgen, wenn habe ich gesagt, zur Zeit eines Wahlrechtskampfes seien wirtschaftliche Kämpfe als schließlich zu meiden? Gerade in meiner Erwiderung gegen die Genosijn Luxemburg habe ich betont, daß der Wahlrechtskampf aus ökonomischen Gegenständen und Kämpfen seine stärkste Kraft ziehe, und speziell im Hinblick auf die erwartete Bauarbeitersperre erklärt:

„So erwarten wir von den Genosijn Luxemburg dieses Jahres auch eine Steigerung der Erbitterung und eine Verschärfung des Wahlrechtskampfes“ (S. 70).

Mit ihren Ausführungen darüber nennt also Genosijn Luxemburg offene Zären ein. Nicht darum handelt es sich, ob während der Jahre eines Wahlrechtskampfes nicht ökonomische Kämpfe vorkommen und auf jenen zurückzuführen können, sondern darum, welcher Art der bestimmte nächste Wahlrechtskampf sein soll, den die Genosijn Luxemburg erwartet. Das ist die Frage, um die es sich handelt. Wie ich behaupten, daß in Westeuropa irgendwo ein bestimmter Streik vorband, der gleichzeitig mit politischen Forderungen der Genosijn Luxemburg an Regierung und Parlament auch ökonomische Sonderforderungen einzelner Arbeiterkategorien an einzelnen Kapitalistengruppen durchzusetzen suchte?

Andererseits ist die Erkenntnis, daß mitunter Demonstrationstreiks und Zwangstreiks einander folgen, wohl unzulänglich, bietet aber denjenigen, die nun die „Parole“ des nächsten Massenstreiks ausgeben sollen, gerade nicht allzuviel Aufschluß darüber, welcher Art diese Parole zu sein hat.

Die Genosijn Luxemburg hat freilich noch einen trefflichen Grund entdeckt, sich um die Verantwortung dieser Frage herumzudrücken: Versuchen unterdessen nämlich auch zwischen Zwangstreik und Demonstrationstreik — also darf ein guter Wargitz sich auf solche Untercheidungen nicht einlassen. Nun glaube ich, daß für die Bewertung einer Idee kein Wertungsgegenstand notwendig ist, und mitunter findet ja auch ein bloßes Gubn einen ganz fetten Negemurm. Ich sehe hier ganz davon ab, daß Kernstein in der Frage des Wahlrechtskampfes eine Taktik vertritt, die der von mir verdichteten noch weit mehr widerspricht als die der Genosijn Luxemburg.

Gerade bei unserer jetzigen Auseinandersetzung ergaben sich aber besonders harte Situationen, wolle einer dem andern seine unfreiwilligen Bundesgenossen vorwerfen. Denn in der Frage des Massenstreiks laufen die verschiedensten Richtungen durcheinander. Saut sie meinen Vers ein, so habe ich ihren Fehler, der im Demokrat eine Artikelserie zugunsten der Luxemburgischen Auffassung des Massenstreiks veröffentlicht.

Und wenn sie Versuchen ablehnt, so wird sie gegen Freund Pannekoek nichts einzuwenden haben. Stimmt sie doch seinen Artikeln gegen mich in der Bremer Arbeiterzeitung zu. Was sagt aber dort Pannekoek? In seinem zweiten Artikel heißt es:

„Nichts ist wichtiger, als die Formen, die in Deutschland eine Massenstreikbewegung im weiteren Verlauf der Entwicklung annehmen wird, einermäßig klar zu erkennen.“

Sehr richtig, aber in skroffem Gegenstand zu der Genosijn Luxemburg, die gerade das Unterbleiben der Formen als „schlechtes Schemata“, als „pebantisch-engerbergige“ Untercheidung verwerft.

In seinem dritten Artikel schrieb dann Pannekoek gegen mich:

„Wir müssen von vornherein jene Idee ausschalten, daß es sich um einen großen Zwangstreik zur Erringung der Staatsgewalt handelt. Es handelt sich bloß um die praktische Frage eines Demonstrationstreiks...“

„Nein, lieber Pannekoek, darüber erfährt man bei der Genosijn Luxemburg nichts. Ich verlange von ihr ausdrücklich, sie solle es genau sagen, ob der Massenstreik, den sie meine, ein Demonstrationstreik sein sollte oder nicht. Erst wenn mir das wüßten, könnte die Diskussion ein bestimmtes Resultat ergeben. Die Genosijn Luxemburg war es, die der Verantwortung der Frage auswich mit der Erklärung, nur eine beschränkte Seele oder ein Versöhnlicher könne derartige Unterchiede machen, für einen richtigen Wargitz laufe alle untereinander, politischer und ökonomischer Streik, Demonstrationstreik und Zwangstreik.“

Es ist aber auch nach Pannekoeks Erklärung noch sehr fraglich, ob er die Anschauung der Genosijn Luxemburg richtig wiedergibt.

Manches von dem, was sie vom Massenstreik sagt, paßt gar nicht auf den Demonstrationstreik.

Uebershaupt ist das Bild, das sie vom Massenstreik entwirft, nicht übermäßig klar und etwas widersprüchlich. Sie spricht von Massenstreik im belgischen, amerikanischen, spanischen, ebenso wie vom belgischen Massenstreik und von Demonstrationstreiks. Wie faßt mit dem Gegenstand im Leibe Gelingen sieht in jedem Weibe, so unsere Genosijn in jeder Art Streik ein Weiter des kommenden Massenstreiks. Andererseits führt sie aus, ein Massenstreik lasse sich nicht von oben herab kommandieren, er müsse aus der Erregung der Masse geboren werden, die selbst ihre Aktionen bestimmt, alles mit sich fortzieht, die Führer der Arbeiterchaft selbst, wenn sie sich ihr entgegenkommen wollen, hinwegschwemmt. Dem Anseh zu Massenfaktion können nicht die Leitungen der proletarischen Organisationen geben, sondern nur die Massen selbst:

„Der Entschluß zu einer unmittelbaren Aktion der Masse kann nur von der Masse selbst ausgehen.“

Diese letzte Massenfaktion soll aber nach der Genosijn Luxemburg ganz davon abhängen, daß dazu der Masse von der Partei die Parole ausgegeben wird, die einzig den durch sie begonnenen Kampf weiter vorwärts treiben kann.“

Wird im „gegebenen Moment“ diese Parole nicht gegeben, dann demütigt ist der Masse eine Enttäufung, „die Aktion bricht in sich zusammen“.

Auf der einen Seite kann also der Massenstreik nicht gemacht werden; er entsteht von selbst. Auf der anderen Seite wird er durch eine Parole der Partei gemacht. Durch ist die Masse der Hlprung und Träger der ganzen Aktion. Dann wieder vermag die Masse gar nichts, wenn ihr nicht die Parole zu gerufen wird.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 8. Juli 1910.

Verachtung dem deutschen Turner-Rummel.

Am kommenden Sonntag beginnt in Halle das Kreislustfest der Deutschen Turnerschaft, nachdem bereits eine sogenannte Vorwoche unverbüllten Beschäftigungen gewidmet war.

Seit einem vollen Jahr bereits müssen die Einwohner von Halle eine geradezu unertragende, marxistischerweise hinfällige Heilame zu dieser Veranstaltung über sich ergehen lassen. In widerlicher Ausdrucksweise ist die Gemaftheit der sibirischen Bürger mit Betteilen aller Art aus diesem Anlaß befaßt worden. Schreien geschmadlos, unflüsterlich ist alles, was mit diesem Fest zusammenhängt. Unter seinen Veranstalter befinden sich Leute, die der Defensivität in unermüßlicher Weise bekannt sind. Die Art, wie die Unterstützung sibirischer und staatlicher Behörden zu dem Nummel erbetelt und erwinelt worden ist, wirkt im höchsten Grade abstoßend. Der Platz, den man der eigentlichen Leibesübung, der nur zu fördernden Turnerei, bei dem ganzen Zeltfest einräumt hat, ruft den Sport und die uneingeschränkte Verachtung aller Menschen hervor, die der Sache mit Leberleugung gegenüberstehen. Es ist nur zu klar, daß hier nichts weiter vorliegt, als ein umfangreiches Geschäft, eine große Fressung der Allgemeinheit. Einige wenige von ihren „Idealen“ überzeugte Leute mögen zwischen den Veranstalter sein, deren größte Mehrzahl aber besteht aus streupolligen Geschäftsmachern, die mit heimlichem Hohnschauen sehen, wie die Vielen, Altkavielen, die mit ihnen nicht das geringste gemein haben, auf ihren geräuschvollen Stumpfsinn hineinfallen.

Ein zweideutiges Geschäft, gegründet auf die vermeintliche Gedanklosigkeit der bürgerlich-proletarischen breiten Masse, das ist die Signatur dieses sogenannten deutschen Turnfestes. Und verächtlich wie Zweck und Ziel des Rummels, so verwerflich und schamlos sind die Mittel, die zu ihrer Erreichung angewendet sind. Ist es nicht ein Standal, daß diese Geschäftsmacher sich der Schulfinder bedienen, um mit ihrer Hilfe auf ihre Kosten zu kommen! Die sogenannten deutschen Turner haben oft genug bewiesen, daß sie der Erbärmlichkeit in der Bemühung nachrotten. Abwärtlich ist es, Kinder schon zu gleichen zum heranzulernen. Zeigt es nicht von elender Charakterlosigkeit, zum Veranstalter derartiger Geschäfte die Hülfe derer in Anspruch zu nehmen, die von den Steuergrößen der Gesamttheit erhalten werden! Geschäftslenten und Privat,

Grosser Schuhwaren - Räumungs - Verkauf.

Wir verkaufen zu folgenden billigen Preisen:

Spangenschuhe für Damen sehr dauerhaft	5 75	5 00	4 75	4 00	3 50	2 90
Hauschuhe für Damen starke Ledersohlen	4 75	4 50	4 00	3 50	3 00	2 75
Damen-Schnürstiefel weiches mildes Oberleder, sehr dauerhaft	10 50	9 50	8 75	8 50	7 50	5 90
Herren-Zugstiefel beste Strapazier-Stiefel	10 00	8 50	7 50	7 00	6 00	4 50
Herren-Schnürstiefel dauerhaft und bequem	10 00	9 50	8 50	7 50	6 90	5 40
Graue Stoff-Schnürstiefel für Damen 1a Ledersohlen						1 75
Hochaparte farbige Stiefel u. Schuhe für Damen, Herren und Kinder in bedeutender Auswahl.						solange Vorrat
Ein Paar schöne dauerhafte Pantoffel für Damen oder Herren verschenken wir bei Einkauf von 5 Mk. an.						

Calauer Schuhwarenfabrik Rob. Schlesier
Leipzigerstr. 86. Leipzig

Ich empfehle als besonders hochfein:

1a. prima Limburger Käse	1 Pfund	38 Pf.	5% Rabatt
hochfeinen Tilsiter Käse	In Staniol 1 Pfund	75 Pf.	5% Rabatt
pa. saftfließenden Schweizerkäse	1 Pfund	110 Pf.	5% Rabatt
Knäusels Tafel-Kaiserin	Probieren gratis!		

Albert Knäusel, Schmeerstr. 21, Jägergasse 2, Leipzigstr. 72.

Linoleum - Läufer
von 50 Fig. an p. Mtr.

Linoleum - Teppiche
von 3.25 Mark an p. Stüd.

Linoleum-Reste.

Linoleum-Vorlagen 30 Stk.

Wachstuch-Reste

in allen Farben u. Mustern stets in großer Menge vorräthig.

60x100 von 40 Stk. an per 300.

Hugo Nehab

Nachf., 27 Gr. Ulrichstr. 27, 66 obere Leipzigerstr. 66.

Auf Bitte und Kundennummer stets genau zu achten.

Robert Thürmer Nachf.

Tel. 3607. Inh. Paul Thürmer. Alter Markt 25.
Offiziell billigst nur **beste prima Ware:**
Wenden Schinken à 1.20 Mk. Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch à 75 Pf.
Harte Cornetwurst und Felles Fleisch u. Schmeer à 75 Pf.
Salamiwurst à 1.20 Mk. Hof-, Leber- und Schwarzwurst à 70 Pf., bei 5 Stk 65 Pf.
Knochensoll à 70 u. 80 Pf.
Fleisch und alle anderen Waren zu billigsten Tagespreisen.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Fahren Sie Ihre Briketts sich selbst.

ab unserem Lagerplatz

Hordorferstrasse 1.

M. W., Phönix, Kraft, W. W. Luckenou

mit 65 Pf. pro Ctr.

Cecilie, S. T. A. und Blitz mit 58 Pf. pro Ctr.

Ueber 50 Handwagen leihweise.

Sachse & Müller, Kohl-, Abd. Ed. Lincke & Strüfer, Tel. 50.

Zeitler Schuhwaren-Haus G. Burkhardt, Kramerstr. 6. Größt. Auswahl am Platze. Reparaturen, Massarbeit, Schuhmacher-Kraftbetrieb.

Sommer 1910

Neu! Neu!

Harzklub

Routenkarte

der Wanderwege, der wichtigsten Fahrstrassen, Eisenbahn-, Post- und Omnibus-Linien

im Harz. Preis 25 Pfg.

Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

Naumburg-Weissenfels-Zeitz

Zur Wahl der Delegierten zum Parteitag in Magdeburg.

Die Wahlen finden statt am Sonntag, den 10. Juli, vorm. 10 bis nachm. 3 Uhr, in folgenden Lokalen:

Zeitz: Restaurant Kämpfe, Schützenstr. 8. Restaurant Zähler, Weissenfeler- u. Naumburger-Strassen-Ecke 17. Restaurant Fleck, Weissenfelerstr. 17.

Weissenfels: Volkshaus.

Markwerben: Gasthof zum Adler.

Corbetha: Im bekannten Lokale.

Naumburg: Gasthof zum schwarzen Adler.

Zechnern: Gasthof zum grünen Baum.

Hochemmüssen u. Zehsch: Restaurant der Brauerei Lorenz, Inh.: Rich. Reif.

Grumau: Filiale des Konsumvereins.

Streckau: Gasthof „Wald auf“.

Gladiß: Beim Genossen Bernhard Gräber.

Ostfeld: Gasthof zur Sonne.

Thelßen: Gasthof zum blauen Stern.

Droßzig: Gasthof zum deutschen Haus.

Werchen: Arbeiter-Kasino.

Rehmsdorf: Gasthof zum Kronprinz.

Grossen: Wohnung des Genossen Meyer.

Kreßschau: Restaurant Franz Rude.

Döschwitz: Wohnung des Genossen Friedemann.

Zippendorf: Gasthof des Herrn Damm.

Zrebny: Restaurant Max Wötger.

Döbris: Gasthof des Herrn Müller.

Denben-Wildschütz: Restaurant zum Kap der guten Hoffnung.

Saynsburg: Gasthof des Herrn A. Reichardt.

Hue: Gasthof zum Deutschen Kaiser.

Zangenberg: Arbeiter-Kasino.

Goldschmitt: Wohnung des Genossen Bernstein.

Masberg: Gasthof zum Adler.

Kayna: Gasthof zum weißen Hahn.

Bornitz: Gasthof zur Wage in Grimmlitz.

Zaucha-Granschütz: Gasthof des Herrn Braun.

Müßma: Gasthof zu Müßma.

Falkenhain: Gasthof zum deutschen Kaiser.

Bergisdorf: Gasthof des Herrn Kreffe.

Untergreisau: Wohnung des Genossen Pauli.

Salzig-Mannsdorf: Gasthof Vergner in Mannsdorf.

Gröben-Munthal: Gasthof Schumann in Munthal.

Gleina: Restaurant des Herrn Funke.

Grana: Gasthof zu Grana.

Kreutzschen: Gasthof des Herrn Menzel.

Wählig: Gasthof des Herrn Schurz.

Stajschwitz: Gasthof zu Stajschwitz.

Loitzsch: In der bekannten Wohnung.

Die Arbeiter-Sänger und die Genossen und Genossinnen, die am Sonntag in Kreischa-Mannsdorf am Samstagsfest teilnehmen, können, soweit sie Mitglieder sind, von 1 Uhr an in Kreischa-Mannsdorf, wo sie dort zuerst Probe und Aufführung haben. Diejenigen, die in Kreischa nicht gewählig sind, können dann noch bis 3 Uhr in Mannsdorf wählen. Das Mitgliedsbuch ist mitzunehmen, falls die Genossen nicht als Mitglieder bekannt sind. Wählen sollen alle Genossen und Genossinnen. Gemählt wird mittels Stimmzetteln; auf jeden Stimmzettel sind zwei Namen zu schreiben, mehr nicht.

Die Vorstände haben für jedes Wahllokal drei Mitglieder als Wahlkomitee zu bestimmen, diese haben nach Schluß der Wahl das erhaltene Protokoll anzufassen und dem Genossen Leopold einzuliefern.

Als Kandidaten sind vorgeschlagen die Genossen

Thiele - Halle, Leopoldt - Zeitz,

Windau - Zeitz, Oelßner - Weissenfels

und **Böttcher - Streckau.**

Der Zentralvorstand.

Woher beziehe ich eine gute Zigarre



Aus dem Spezialgeschäft für Zigarren, Zigaretten Kau- und Schnupftabake J. Sanow, Geiſtſtraſſe 5 Gegründet 1857.

Hängematten empfiehlt **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Grosse Auswahl in Braut-Ausstattungen

Steg. Weißgoldarmaturen	150 Mk.
Dr. Trumeau-Epistel	12 Mk.
Schiffel	5 Mk.
Weissenfäde	5 Mk.
Wärrt l. geb. Ausfüh. 110	33 Mk.
Knopfaum-Beritto	60 Mk.
Wärrt-Zilgen	24 Mk.
Knopfaum-Epistel	35 Mk.
mit Schürthen	45 Mk.
Gedreht	20-50 Mk.
Wärrtlich mit Platte	16 Mk.
Wärrtliche Platten	40 Mk.

Niedrige Preise. Langjährige Garantie. Friedrich Pelleke
Halle a. S.
Tel. 2450. Geiſtſtr. 25.
Eigene Tischlerei und Holzerwerkstätte im Hause.



Braunbier, täglich frisch, empfehlen **Günthers Brauerei.**

Rossfleisch! ff. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt

Max Felsch, Schmiedstr. 37. und Wilmersdorf, Wilmersdorferstr. 9.

Reise - Spiritusplatten C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Scherenscheitlen 10 Stk. Rasiermesser 40 Stk. C. Preuss. Gr. Oststr. 37 (Gold. Schilling).

Handleiterwagen, extra stark und hohe Räder, verkauft billiger als jede Konkurrenz. **Moderne, Barst. 66.**

Waschgefäße, verkauft **Seifert, strasse 8.**

Landesamt Weissenfels vom 27. Juni bis 3. Juli.

Ausgehoben: Schneider Schmidt und Nina Börner. Stanzler Hornstein und Hedwig Thiele. Handarbeiter Klein und Emilie Bern. Wilton geb. Fried. Elektro-mechaniker Stremmel aus Schwibus und Nina Albrecht. Kaufmann Schwarz aus Dösch und Elfe Neubürger.

Beerdigungen: Beerdigungsinhaber Thiele aus Sena und Elia Gede. Buchdruckereibesitzer Wiede aus Halle und Wola Heber. Kgl. Superintendent Oberparter Dr. phil. Lorenz und Louise Bern. Gering geb. Ode.

Gelesen: Fabrikarbeiter Wollendorf S. Gerrenfleidermacher Knaut S. Fabrikarbeiter Brauch E. Fabrikarbeiter Hügel E. Fabrikarbeiter Schmidt E. Fleischermeister Schmidt E. Kaufmann Schmidt E. Fabrikarbeiter Hügel E. Schumacher Kurze E. Kaufmann Grabow E. Fabrikarbeiter Schanz E. Fabrikarbeiter Söh E. Gev. Volkstomstheiser Göring Tochter.

Geduldet: Feldbüblers Helfer E. 10 W. Kürschners Bügel E. 4 Stk. Wärrtenthellerer Bräutigam E. 1 Stk. Wärrtenthellerer Wärrtentheller geb. Siller. 82 Stk. Stepperein Ida Colthammer E. 2 W. Schumachers Ruhe E. 16 Stk.

Emaile-Räumungsverkauf



Wir haben aus unseren reichhaltigen Lagern einen grossen Posten
 emaillierte Geschirre, teils mit kleinen Glasurfehlern, aussortiert
 und bringen diese zu ganz bedeutend ermässigten Preisen zum Verkauf.

- Unter anderem:
- | | | | | | |
|--|---|--|---|--|--|
| Bratpfannen
Teller
Kasserolle
Durchschläge
Schüsseln
Schöpfkellen
Salz- u. Pfeffer-Menagen
Salz- und Pfefferstreuer | Kaffeetrichter
Kehrschaufeln
Schnellbräter
Milchkocher
Brotsapseln
Kaffeekannen
Teesale
Eiertiegel | Kaffeefläschen
Kaffe- u. Zuckerküchen
Milchmesser
Handtuchhalter
Löffelhalter
Kaffeetrichter
Milchgelten
Aschenbecher | Boullonsiebe
Kaffeekoher
Maschinentöpfe
Milchkräge
Schmortöpfe
Loimasse
Tassen mit Untertassen
Trinkbecher | Konsole mit Mass
Aufwaschwannen
Soffensiebe
Leuchter
Aesche, gestanzte
Ringtöpfe
Petroleumkannen
Milchtöpfe | Sand-, Seife-, Soda-
Garaturen
Salz- und Mehlmosten
Deckelhalter
Wasserkannen
Wasserkessel
Waschbecken, Essenträger
Spucknapfe, Leuchter. |
|--|---|--|---|--|--|

Von diesen billigen Geschirren können komplette Küchen-Einrichtungen zusammengestellt werden.

Burghardt & Becher,

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
 Leipzigerstrasse 10.

Wichtig!

Parteigenossen!

Wichtig!

„Die Namenlosen“ ist ein Sammelwerk von kurzen Erzählungen, deren Motive aus dem Leben des Proletariats genommen sind. Es sind ernste und heitere Epikoden aus dem Leben der Armen und Ausgebeugten der heutigen Gesellschaft. Gleich in der Einleitungsgeschichte schildert uns der Verfasser das Elend einer arbeitslosen Familie, die durch den Terrorismus der Unternehmer fast zum Selbstmord getrieben wird. Das folgende Elend sieht sich wie ein roter Faden durch die weiteren fünfzig Erzählungen, die das Werk enthält. Von einer glühenden Liebe für das Proletariat befeuert, schildert der Verfasser die Weiden der arbeitenden Menschen. Und doch sind es keine bloßen Elendschilderungen.

Esoben gelangt durch die unterzeichnete Parteibuchhandlung ein neues gutes Lieferungsrecht:

Die Namenlosen

Geschichten aus dem Leben der Arbeiter und Armen von
Ferdinand Hanusch
 zur Ausgabe.

Wer das Werk liest, wird zur Ueberzeugung kommen, daß das Proletariat zwar duldet und leidet, aber zur Verweigerung keine Milderung hat. Der Glaube an die Zukunft ist es, der dem Proletariat den Samen aufbricht. Es ist kein Schicksalsergebnis, sondern eine mit Gefühl, Wärme und Ueberzeugung gezeichnete Arbeit, die nur gelingt, wenn man das soziale Elend selbst bis zur Reize durchgeföhrt hat, wie das bei dem Verfasser der Fall war.

Das Werk wird in 15 Heften zum Preise von à 10 Pfg. vollständig vorliegen. Alle acht Tage gelangt ein Heft zur Ausgabe. Die kompl. Ausgabe kostet brosch. Mkf. 1.80, eleg. gebunden Mkf. 2.30. Alle Buchhandlungen u. Kolportage nehmen Bestellungen an. Sollte die Bestellung auf Schwierigkeiten stoßen, wende man sich direkt an die unterzeichnete Buchhandlung.

Preis 42/43. Volksbuchhandlung, Halle a. S. Preis 42/43.

Geiststrasse 42.

In **Borndorff's** billigem Verkauf diese Woche:
Bettbezüge, Inletts, Gardinen, Schürzen, Hemden, Kosen.
 3 Stück Kragen 90 Pfg. (alle Fassons).
Kosenträger, Serviteurs, Schlipse.
 Bunte Garnituren 68 Pfg.

Hugo Werner, Otto Wittenbecher, Weissenfels a. S., Nicolai-
 str. 44.
Zigarren, Zigaretten, Tabake.
 Empfehle meine Spezialmarken:
 5 Pfg.-Pflanzler, mild, 8 und 10 Pfg.-Fehlfarben,
 Verkaufspreis: 6 Pfg.

Weissenfels.

Richard M. Büttner,
 Leipzigerstr. 17.
 Nur bis Montag!
1014 Stück Mützen
 staunend billig.
 Nur bis Montag!

Empfehle:
Kernigen Schmeer von frischer Schlachtung à Pfd. 75 Pf.
 Markt 20. **Paul Bauermann**.
 Telefon 1223.

Zeit. Bieners Restaurant : obere Promenade des Vereins „Gesundheitspflege“ am Sonntag den 10. Juli freundlich ein R. Bienen.

Restaurant zum Tunnel (vorm. „Weisse Dame“)

Ladenbergstraße Nr. 1.
 Bringen unsre Lokallisten den Partei- und Gewerkschaftsgegnossen sowie allen Freunden und Gönnern in empfehlende Erinnerung.
 Achtungsvoll **Rob. Findewirth u. Frau.**

Arbeiter-Radf. Bund (Abteilung im Buryschlosschen) **„Solidarität“** (Ammendorf.)
 Sonntag den 10. Juli 1910 in Burg
Sommerfest
 Nachm. 3 Uhr: Grosse Korfahrt durch Radwell und Osendorf.
 Hierauf: **Konzert, Tombola, Preisschlessen, Preiskegeln und Blumenverlosung.**
 Alle Sportfreunde sowie die gesamte Arbeiterschaft von Ammendorf und Umgegend wird hierzu freundlichst eingeladen.
 Das Fest-Komitee.

Verband der Fabrikarbeiter (Zahlstelle Weissenfels).

Sonntag den 10. Juli cr., nachmitt. 2 Uhr im „Volkshaus“:
12. Stiftungsfest, verbunden mit vielen Unterhaltungen, bestehend in Preiskegeln für Herren und Damen, sowie Tombolaspiel für die Kinder.
 Nachmittags von 3 Uhr an **BALL.**
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein Die Ortsverwaltung.

Vereine

finden bei uns für

Kinderfeste, Wasserfahrten, Preiskegeln, Preisschiessen, Tombola

die grösste Auswahl.
 Extra-Rabatt.
 Gewehre, Armbrüste, u. Glöckrader teilweise.

Nussbaum.

Rind- u. Schweineschächterei
 Ecke Kutschgasse, Ecke Rannischestrasse.

empfehltes	à Pfd.	80 u. 85 Pf.
allerbestes Rindfleisch zum Kochen	à Pfd.	60 u. 65 Pf.
zum Braten	à Pfd.	70 u. 75 Pf.
Schweinefleisch	à Pfd.	80 u. 85 Pf.
Bei Abnahme größerer Posten billiger.		
Landfleisch	à Pfd.	80 u. 85 Pf.
Kammlerfleisch	à Pfd.	80 u. 85 Pf.
Schweinefleisch	à Pfd.	70 Pf.
H. Hof-, Leber- und Schweinefleisch	à Pfd.	75 Pf.
Knackwurst	à Pfd.	80 Pf.
G. Winokter.		

Makulatur hat abzugeben Halesche Genossenschafts-Druckerei.

Warnung!

Sämtliche Verkaufsstellen, welche mein heute weltberühmtes Fabrikat führen, welches bisher als **Knäufels Tafel-Kaiserin** bekannt war, sind jetzt nur noch als **Knäufels Tafel-Kaiserin** bekannt. Eine heilige Firma, welche ihre bisherige Margarine (weshalb weiß der Verbraucher zur Tafelkönigin umgetauft hat, hat auch genau nachgemacht!

Vorsicht beim Einkauf!
 hat mit dieser Firma absolut nichts zu tun. Mein einziger Stempel ist **1/2 Pfd. Tafel-Kaiserin gratis.**
Albert Knäusel.

Meine früheren Streifen-Plakate sowie mein blaubebrudtes Einschlagpapier. Meine alte, gute, weltberühmte Marke **Knäufels Tafel-Kaiserin** ist allerfeinster Molkerei-Butter-Ersatz (Margarine). Der Nährwert ist der feinsten, teuersten Molkerei-Butter vollständig gleich!

Butterkühler 50 Pf. verleihe gegen 50 Pfand.

